Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Zeitung. 1784-1933
# 1843

16.1.1843 (No. 15)

Visual Library

Vorausbezahlung
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 15. Montag, den 16. Januar. 1843.

## Deutsche Bundesstaaten

Preußen. Berlin, 9. Jan. Die Angelegenheit des Kapuzinermönchs Pater Henrikus und der hier anwesenden Klarissennonnen fängt nun an, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Se. Majestät der König hat in einer Kabinetsordre an die Staatsminister Eichhorn und Mühler befohlen, daß die Sache auf's Strengste untersucht werden solle. Aus zuverlässiger Quelle theilen wir darüber Folgendes mit: Der Kapuzinermönch Pater Henrikus hatte bei dem Oberpräsidenten der Provinz Westphalen die Erlaubniß nachgesucht, einen religiösen weiblichen Verein zur Verpflegung von Kranken u. s. w. zu gründen, welche Erlaubniß ihm auch vom Hrn. Oberpräsidenten zu Theil wurde. Mehrere Mädchen leisteten das Gelübde und mietheten in Paderborn ein Haus, wo sie zur Ausübung ihres religiösen Zweckes zusammenwohnten. Plötzlich dringen an einem Abend mehrere Polizeibeamte in das Haus und zwingen die Bewohnerinnen auf eine das weibliche Gefühl beleidigende Weise, indem man ihnen einen unsittlichen Wandel unterschob, das Haus zu verlassen. Ein krankes Mädchen, welches das Bett hütete, wurde gezwungen, auf das Polizeiamt zu folgen, wo man sie die Nacht über in Gewahrsam hielt. Die Beamten des hiesigen geistlichen Ministeriums sind empört über diese Behandlung und haben auf Befehl Sr. Maj. des Königs die strengste Untersuchung eingeleitet. Die hier anwesenden Mädchen sind vor einigen Tagen von einem geh. Rath des geistlichen Ministeriums einzeln vernommen worden und stimmen in ihren Aussagen über diesen empörenden Schritt der Polizei alle überein. In der oben erwähnten Kabinetsordre Sr. Maj. des Königs an die Staatsminister Eichhorn und Mühler befiehlt Se. Majestät, daß die betreffenden Polizeibeamten, wenn die Anklage des Kapuzinermönchs als gegründet befunden würde, exemplarisch bestraft werden sollen, im entgegengesetzten Falle aber Pater Henrikus als Verläumder vor Gericht gestellt werden solle. Die Sachen stellen sich nun günstig für Letzteren, mit Ausnahme seiner Eigenmächtigkeit, daß er den Mädchen ohne Befugniß das votum simplex abgenommen hat, wozu sein Orden wohl als Orden berechtigt ist, aber er als einzelnes Mitglied des Ordens keine Befugniß hat. Dem Ausgang der Sache sieht man hier mit großer Spannung entgegen, da die öffentliche Meinung über diese Willkür der Polizei entrüstet ist. (Magdeb. Ztg.)

Berlin, 11. Januar. Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht: Den bisherigen Geschäftsträger am königl. schwedischen Hofe, Kammerherrn und Legationsrath Grafen von Galen, zu Allerhöchstihrem ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei des Königs von Schweden und Norwegen Maj. zu ernennen und ihn in dieser Eigenschaft zu beglaubigen.

Bayern. *Zweibrücken, 12. Jan. (Korr.) Mit unbeschreiblichem Jubel wurde die Kunde vernommen, daß das vor 5 Jahren aufgegriffene Projekt zur Erbauung einer Eisenbahn durch die Pfalz sich nun bald verwirklichen werde, indem von der Regierung in Aussicht gestellt sey, daß der Staat den Aktionären für ihr Einlagekapital eine jährliche Rente von vier Prozent gewährleisten wolle. Bei dem unbedingten Vertrauen, welches der bayerische Staat im In- und Auslande sich erworben hat, kann es nicht fehlen, daß die nöthige Summe zum Bau dieser Bahn schnell aufgebracht seyn wird, namentlich wenn diesmal die zweckmäßige Anlage und Ausführung scharf in's Auge gefaßt wird. Da die Zweckmäßigkeit nur allein in der Richtung gesucht werden kann, die diese Bahn nehmen soll, so darf gewiß mit allem Grunde angenommen werden, daß in der im Februar stattfindenden Generalversammlung diese Richtung ein Hauptgegenstand der freien Erörterung und Besprechung, so wie der sorgfältigsten und unbefangensten Prüfung seyn werde. Schon im Jahr 1838 wurde von hier aus auf die freimüthigste Art die Ansicht ausgesprochen, daß die Richtung der projektirten Bahn von der preuß. Gränze bei Berbach über Zweibrücken, Rodalben, Münchweiler durch das Anweilerthal, an Landau vorüber, bis zum Rheine die entschiedensten Vortheile für den Zug der Bahn darbiete. Die Gründe, die damals blos als Vermuthung und Wahrscheinlichkeit dargelegt werden konnten, sind jetzt schon größtentheils zur Gewißheit geworden. Bei der Entstehung der Idee zu Erbauung dieser Bahn durch das Neustadterthal in die Rheinschanze suchte man den plausiblen Empfehlungsgrund aufzustellen, daß der Bahnzug über Kaiserslautern das Herz der Pfalz durchschneide. Nehmen wir die geographische Mitte des Bodens in Betracht, so ist dies allerdings richtig; aber die Behauptung ist unzuläßig, wenn damit die lebensthätige Mitte der Bevölkerung gemeint werden soll. Der Weg von Berbach bis Neustadt führt durch eine arme, traurige Gegend, in welcher dem Bau einer Eisenbahn fast unüberseigliche Hindernisse entgegentreten; von Berbach bis Kaiserslautern bodenloser Sumpf; von da bis Neustadt ein enges Thal, in welchem ungefähr ein Dutzend Tunnels, eine Menge Kurven mit den kleinsten Radien, woraus die natürliche Folge (wie amtlich dargethan), daß der Wagenzug in der Stunde, mit ganzer Kraft, nur vier zurücklegen kann. Von Berbach über Zweibrücken bis zur Wasserscheide finden wir ganz unbedeutende Krümmungen und wenig Steigungen; einige Stellen erfordern kurze, 10—12 Metres hohe Dämme, wodurch die Neige von $1\frac{1}{4}$ Stunde nicht $\frac{1}{1000}$ beträgt; der etwa 20 Meter hohe Berg bei Münchweiler ist zu durchschneiden. Dies sind hier die Schwierigkeiten für den Bau. Schon darum mußte dem Anweilerthal vor dem Neustadterthal der Vorzug gegeben werden, selbst wenn in jenem die Anlegung einer Eisenbahn mehr Kosten erheischte, als in diesem. Allein auch in Beziehung auf die geringeren Kosten spricht Alles zu Gunsten des Zuges durch das Anweilerthal, was eine unparteiische Untersuchung augenfällig nachweisen wird. Kühn darf jetzt schon behauptet werden, daß sowohl für die Anlegung, als für die Unterhaltung dieser Bahn ein Drittel der Kosten erspart wird, welche der amtliche Bericht für die rheinschanz-berbacher Bahn berechnet hat; nächst den Kosten verdient der Ertrag in Erwägung gezogen zu werden. Der Kohlenmarkt an der knielinger Rheinbrücke wird unstreitig großartiger und erträglicher, als in der Rheinschanze. Er hat hier keine Konkurrenz mit den Ruhrkohlen zu bestehen, wie dorten. Die Dampfschifffahrt des Oberrheins, die Eisenbahn im Großherzogthum Baden, das gewerbreiche Elsaß, die Schweiz, Württemberg u. s. w. sind hier zunächst interessirt. Abgesehen von allen diesen wesentlichen Vorzügen der Richtung durch das Anweilerthal ist es nicht unwichtig, daß die Bahnen von ganz Süddeutschland hier direkt mit dem Pfalzkreise und durch diesen mit der Hauptstadt Frankreichs in Verbindung treten. Das Gewicht in letzter Beziehung wird sich in Kurzem in voller Klarheit zeigen, wenn die beschlossene Eisenbahn von Paris nach Straßburg ausgeführt wird, die entweder in ihrer Richtung sich den saarbrückener Kohlenwerken nähert, oder durch eine Seitenbahn mit denselben in Verbindung tritt, und auf diese Weise jedenfalls der rheinpfälzischen Bahn einen Anknüpfungspunkt darbietet. Die Rheinpfälzer werden mittelst dieser Bahn durch ein neues und kräftiges nationales Band mit Süddeutschland und durch die badische Bahn mit Mittel- und Norddeutschland in enge Verbindung gebracht, und können, sobald ihr Frieden bedroht wird, des schnellsten Schutzes gewärtig seyn. Es kann demnach nicht fehlen, daß die Erbauung jener Bahn zunächst in Baden und Württemberg die größte Theilnahme findet und daß die Kapitalisten dieser Länder durch namhafte Aktienbetheiligung den Fortgang des Unternehmens unterstützen werden.

Speyer, 12. Jan. Se. Maj. haben dem königl. Regierungspräsidenten der Pfalz, Hrn. Fürsten v. Wrede, Durchl., den Zivilverdienstorden; dem königl. Appellationsgerichtspräsidenten zu Zweibrücken, Hrn. Staatsrath v. Koch, das Komenthurkreuz desselben Ordens; dann dem königl. Appellationsgerichtsdirektor Hr. Böcking zu Zweibrücken, und ebenso dem Lizealdirektor Hrn. Hofrath Dr. Jäger zu Speyer das Ritterkreuz des Michaelsordens zu verleihen geruht.

Braunschweig. Braunschweig, 9. Januar. Se. Durchl. der Herzog haben den Kaufmann Johann Daniel Kleudgen zu Neuyork zum Generalkonsul für die nordamerikanischen Freistaaten ernannt.

Freie Städte. Frankfurt, 12. Januar. Se. Exz. der Baron von Stralenheim, bisheriger Bundestagsgesandter von Hannover, ist auf sein durch Gesundheitsrücksichten motivirtes Gesuch pensionirt worden. (Frkf. Bl.)

Lübeck, 8. Januar. In den „Neuen Lübecker Blättern“ liest man: Lübeck's Jubeljahr. Im Sommer des Jahrs 1143 ist das heutige Lübeck gegründet. Es gab eine Zeit, da die Stadt war, was nach der alten Kronik ihr Name bezeichnet: eine Freude aller Leute, eine Krone unter den Städten. Und wenn sie nun auch oft zum Aergerniß geworden, und ihrer Hoheit längst verlustig ist: das kann und darf uns nicht hindern, ihres Bestehens uns zu erfreuen und mit dankendem Blick auf die Zeit zurückzuschauen, da ihr Grundstein gelegt ward. Mehr als je thut es jetzt noth, daß wir uns erinnern, was sie war und ward, damit wir, was aus der Zeit der Jugendkraft und Lebensherrlichkeit noch geblieben ist, mit bewußtem Sinne hinüberretten in eine bessere Zeit und glücklichere Tage. Sie werden kommen, wo es uns Ernst ist; sie werden aufgehen mit unserm Muth und unsrer Thatkraft; sie werden unsere Gräber u. unsere Enkel umstrahlen, zum Zeugniß unserer Einsicht und Tüchtigkeit.

Hohenzollern. Sigmaringen, 10. Jan. Unsere landständischen Verhandlungen bieten durch ihre Leidenschaftlichkeit, zum Theil durch unwürdige Persönlichkeiten, einen unerquicklichen Anblick dar. Die gewandtesten Redner, früher Führer der Opposition, sind auf der Seite der Regierung und — in der Minorität. (Oberrh. Z.)

Königreich Sachsen. Dresden, 10. Jan. Gestern begann nun die zweite Kammer die Berathung über das Kriminalverfahren. Noch nie waren die sämmtlichen Tribünen so zahlreich besetzt, als an diesem Tag, und auch Frauen waren in großer Anzahl erschienen. Wiederum eröffnete der Vortrag aus einer längern Registrande die Verhandlungen. Auf ihr waren wiederum verschiedene Petitionen für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eingegangen, die von den verschiedenen Abgeordneten bevorwortet wurden. Dann bestieg der Abg. Braun als Referent die Rednerbühne und trug den Nachbericht der ausser-

## Zur vergleichenden Statistik der verschiedenen Religionssekten in Nordamerika.

In Nordamerika bildet die Kirche weder einen Staat im Staate, noch dient sie der Regierung zu Staatszwecken, noch erfreut sich dort irgend eine Kirche eines besondern Schutzes der Regierung. Diese, weit davon entfernt, eine bestimmte Religionsform vorzuschreibeu oder gesetzlich einzuführen, hat sich darauf beschränkt, das Christenthum im Allgemeinen zu ermuntern, zu schützen und aufrecht zu erhalten, und deshalb bildet die christliche Religion auch dort den Grundpfeiler der bürgerlichen, gesetzlichen und politischen Einrichtungen der einzelnen Staaten, während neben derselben alle anderen Religionen geduldet werden. Die ersten Niederlassungen in Neuengland wurden hauptsächlich durch englische Puritaner unternommen, welche hier ihr eigentliches Religionssystem, den Kongregationalismus, gründeten und als die ersten Independenten auftraten, die jede andere Religionsform zurückwiesen. Mit der Revolution aber wurden ihre ausschließlichen Pivilegien abgeschafft, doch behielten sie bis in die neueste Zeit einige Vortheile über andere Gemeinden dadurch, daß ein Gesetz allen Unterthanen es zur Pflicht machte, irgend einer religiösen Gemeinde anzugehören und zum Unterhalte eines Religionslehrers beizutragen; die Kongregationalisten, als die ursprünglichen Ansiedler, machten in den meisten Städten die Mehrzahl aus, und an sie mußten denn Alle, welche nicht nachweisen konnten, einer anderen Kirche anzugehören, zum Unterhalte ihrer Prediger Geldbeiträge steuern. Doch wurde auch diese Anordnung nach und nach abgeschafft, zuletzt in Massachussetts im Jahre 1833. Gegenwärtig sind überall in den Unionsstaaten alle Religionsparteien auf den Fuß der vollkommensten Gleichheit gesetzt, so daß Niemand mehr gezwungen werden kann, zur Unterstützung irgend einer Religionsform wider seinen Willen etwas beizutragen; auch kann kein Mensch gezwungen werden, sich irgend einer religiösen Gesellschaft, Kirche oder Gemeinde anzuschließen.

Eine so unbeschränkte Freilassung des Religionskultus von Seiten der Regierung hat denn eine große Anzahl von Sekten geschaffen, so daß nicht der vierte Theil des Volks einem bestimmten christlichen Religionssysteme angehört. Wir unterscheiden hier 19 verschiedene Sekten und geben darüber folgende tabellarische Uebersicht mit den nöthigen Erklärungen nach dem Christenalmanach von 1842.

| | Prediger. | Kirchen und Gemeinden. | Seelenzahl. |
|---|---|---|---|
| 1) Kongregationalisten. Sie gehören hauptsächlich den Staaten Neuenglands an, also den Staaten Maine, Neuhampshire, Vermont, Massachussetts und Connecticut | 1,150 | 1,300 | 1,400,000 |

ordentlichen Deputation über den in Frage stehenden Gegenstand vor, welcher eben so wie der frühere Bericht und der noch ungedruckte Theil der Motiven, nach dem Wunsche der Kammer, in den Landtagsmittheilungen vollständig erscheinen wird. An die Berichterstattung schloß der Referent einen kurzen, aber äusserst kräftigen Vortrag in erhebender Sprache, welcher die Gegensätze schilderte, die bei der jetzt beginnenden Berathung zur Sprache kommen würden. Dieselbe wurde diesmal von Seite der hohen Staatsregierung durch den königl. Kommissär Dr. Weiß begonnen, der in einer ausführlichen, gegen zwei Stunden in Anspruch nehmenden Rede die die Regierung leitenden Ansichten darlegte und sorgfältig erörterte. Nach ihm ergriff der Vizepräsident Eisenstuck das Wort. Dieser Veteran unsers parlamentarischen Lebens sprach nie gedrungener und kräftiger, als in diesem Augenblicke, wo er für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auftrat, rücksichtlich deren er schon früher das kommende Verlangen darnach vorausgesagt hatte. Selbst von jugendlichem Feuer ergriffen, berührte er den Mangel desselben bei solchen, die aus Bequemlichkeitsliebe dem alten Schlendrian anhingen, und wies auf spezielle Fälle hin, die manche Unzuträglichkeiten des bisherigen Verfahrens darthaten. So tiefen Ernst auch Eisenstuck's Rede zeigte, so war sie doch von einem Humor durchwebt, der selbst dem Ernstesten unter den zahlreichen Zuhörern ein Lächeln ablockte. Im folgte als Sprecher der Staatsminister v. Könneritz, um in einfach würdiger Rede den durch Anführung spezieller Fälle etwa hervorgebrachten Eindruck zu schwächen, der sich leicht wie ein schwarzer Faden durch die ganze Berathung ziehen könne. Erhebend war das Anerkenntniß, welches er dem vorigen Sprecher zollte, der sich mit einem reinen Patriotismus ganz als Sachse gezeigt habe. Die Diskussion mußte hier wegen der bereits bedeutend vorgerückten Zeit für diesen Tag geschlossen werden, aber in ihr hatte sich schon von beiden Seiten das lautere Streben gezeigt, die Wahrheit und nur die Wahrheit im Auge zu behalten, auf welch' verschiedenem Wege man auch dahin zu gelangen suche. — Am heutigen Tage ward die Berathung des Kriminalverfahrens fortgesetzt. Der erste Redner war heute der Abg. v. Thielau, der in fast anderthalbstündiger Rede mit Feuer und Kraft das Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit vertheidigte. Wir geben in Folgendem den Inbegriff seiner Rede: „Fasse ich das Resultat meiner Betrachtungen zusammen, so lautet dasselbe so: ich halte Oeffentlichkeit des Verfahrens 1) für nützlich hinsichtlich der Achtung und des Vertrauens, welches die Gerichte bei dem Volke genießen sollen; 2) für eine nothwendige Folge unsers sozialen Zustandes; 3) für ein Recht der Gesammtheit, wie jedes Einzelnen. Ich halte Mündlichkeit des Verfahrens 1) für nützlich und zweckmäßig da, wo der Richter an bestimmte Beweisregeln über Schuld und Strafe gebunden ist; 2) für unerläßlich da, wo der Richter nach seiner moralischen Ueberzeugung erkennt, und daher an die Stelle der Geschworenengerichte tritt. Ich halte dafür, daß unsere Kriminalgerichtspflege auf einer gefährlichen Spitze stehe und daß die Stellung unserer Spruchkollegien als Geschworenengerichte nur dann von den gefährlichsten Folgen für Regierung und Regierte befreit werden mag, wenn man sie ganz als solche betrachtet, d. h. diejenigen Sicherheitsmaaßregeln trifft, welche bei allen Geschworenengerichten mindestens durch Zahl und Abstimmung getroffen werden. Ich halte dafür, daß die Ausführung der Maaßregel ohne vollständige Abgabe der Patrimonialgerichte lückenhaft und kostbarer u. ohne Zusammenhang mit der übrigen Justizverfassung seyn, und dieselbe daher gestattet werde. Ich halte endlich den Dr. Günther'schen Antrag, welchen die erste Kammer zu dem ihrigen gemacht, für unausführbar und gefährlich für das Prinzip und stimme dagegen. Ich habe gesprochen, nicht in der Hoffnung, Diejenigen, welche einer andern Meinung sind, zu überzeugen, sondern um meiner Pflicht zu genügen und zu zeigen, daß ich bei meiner Abstimmung gewußt habe, warum ich für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit stimme. Bei Abgang der Post dauerten die Verhandlungen noch fort. (Lp. Z.)

Aus dem Hannover'schen, 8. Januar. Die aus der „Rheinischen Zeitung" in viele Blätter übergangene Erzählung von einem wiener Handwerksburschen, welcher zu Duderstadt, im Hannover'schen, Jahre lang in krimineller Haft gesessen u. s. w., ist der Art, daß eine Erwiderung darauf sachgemäß erscheinen muß. Daß die Veranlassung, diese Sache nochmals aufzuwärmen, nachdem die dabei betheiligten Personen schon Jahre lang in stiller Gruft ruhen, mit Gewalt herbeigezogen ist, wahrscheinlich, um hinterbliebenen Angehörigen der in Frage stehenden Beamten eine vielleicht verharrschte Wunde wieder aufzureißen oder die Rechtspflege in hiesigen Landen zu verunglimpfen, wird einer weiteren Ausführung nicht bedürfen, und wir würden es unter unserer Würde halten, ein Wort auf das böswillige Machwerk weiter zu erwidern, wenn nicht der Schluß der Erzählung: „die Beamten kamen mit einem Verweise davon", die Tendenz des Verfertigers bekundete, auch den höhern Justizbehörden unseres Landes einen ungerechten Vorwurf zu machen. Einsender dieses glaubt sich nicht zu täuschen, wenn er aus der Art der Darstellnng den Schreiber der Geschichte als einen Mann zu erkennen wähnt, der schon oft solche mala fide zu Tage geförderte Produkte seiner Feder in die Welt gesandt hat. Was derselbe in der fraglichen Geschichtserklärung über einzelne Thatumstände angegeben hat, können wir hier unberührt lassen, und brauchen blos zu erwähnen, daß seine Kenntniß der Thatsache sich nur auf Hörensagen gründen kann, da wir fest überzeugt sind, daß ihm die Einsicht der bei der obern Justizbehörde geführten Untersuchungsakten nie gestattet gewesen ist, und daß eben so wenig der bezeichnete Justizkanzleidirektor ihm anvertraut haben wird, was er bei Besichtigung der Gefängnisse wahrgenommen und empfunden habe. So viel aber müssen wir zum Beweise, daß der Verfertiger der Geschichte auch hier wieder mala fide geschrieben habe, bemerkbar machen, daß die betreffenden Beamten nicht blos mit einem Verweise davon gekommen sind, sondern daß der Hauptschuldige, der mit der Instruktion der Kriminalprozesse speziell beauftragte Amtsassessor, durch rechtliches Erkenntniß aus dem Staatsdienste kassirt worden ist, und daß zwei andere, demselben vorgesetzte Beamte wegen Mangels an Beaufsichtigung des gedachten Amtsassessors in seiner Geschäftsführung durch rechtliche Erkenntnisse mit nicht unbedeutenden Geldstrafen belegt worden sind! Sollte Schreiber der Geschichte, der die Anklagepunkte so genau angibt, das Endresultat der Untersuchung wirklich nicht gewußt haben? Es liegt eine verabscheuungswürdige Böswilligkeit darin, wenn er, wider besseres Wissen, die Resultate der damaligen Untersuchung auf eine Weise darstellte, welche die Handhabung der Gerechtigkeit im Königreiche Hannover so sehr in Schatten stellen und verdächtigen muß! — F. W. (Kass. Z.)

Württemberg. Ulm, 11. Jan. Innerhalb drei Monaten hatten wir schon vier Mal wegen wuthverdächtiger Hunde, die sich entweder in der Gegend oder in der nächsten Umgebung der Stadt gezeigt hatten, Hundesperre, und heute wird von Polizei wegen eine abermalige strenge Hundesperre angeordnet, weil in dem Orte Grimmelfingen, eine Stunde von hier, zwei Menschen von einem wuthverdächtigen Hunde gebissen worden sind. — Bei der letzten Generalversammlung der Aktionäre für die Donaudampf- und Ruderschifffahrt wurde die erste nothwendige Summe zum Anfange des Unternehmens durch Zeichnung von Aktien noch nicht erzielt. Man sieht deswegen auch der Theilnahme von Aussen entgegen. (S. M.)

Reutlingen. Einige Tage vor dem Christfeste ist in dem Innern der Orgel der Hauptkirche Feuerwerk gefunden worden, nämlich 9 Dutzend Schwärmer, 4 Dutzend Frösche und 10 romanische Lichter, und ausserdem unter der Orgel 2 Dutzend Schwärmer. Es scheint nun zwar anzunehmen zu seyn, es sey nicht die Absicht gewesen, durch dieses Feuerwerk die Kirche zu beschädigen oder die Versammlung in Verwirrung zu bringen, sondern es habe eine andere Absicht geleitet; gleichwohl war der Stadtrath der Ansicht, es sey von Werth, zu erforschen, von wem und warum dieses Feuerwerk an diesen Ort gebracht worden sey, und er hat daher dem Entdecker eine Belohnung von 50 fl. zugesichert. (Rh. Bl.)

Stuttgart, 14. Januar. Heute trat die Ständeversammlung, welche am 30. Juni v. J. vertagt worden war, wieder zusammen. Tagesordnung auf nächsten Montag: Berathung des Eisenbahnberichts. (S. M.)

## Belgien.

Brüssel, 11. Januar. Bei den Aufwartungen am Neujahrstag wurde besonders die Antwort bemerkt, welche der König der Deputation der hiesigen freien Universität ertheilte; bekanntlich wird diese Universität von Finsterlingen angeklagt, daß sie Irrlehren verbreite. Die Antwort des Königs enthält folgende Stelle: „Nur halbe Ideen, nur die unvollständige Wissenschaft sind gefährlich; die Wissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung, in ihrem vollen Werth und Umfang wird jedoch stets eine Wohlthäterin der Menschheit bleiben.

## Frankreich.

Paris, 5. Januar. Die pariser Industrie klagt seit einigen Wochen über merkliche Stockung der Geschäfte. Der Neujahrstag hat diesmal, wie es scheint, bei weitem nicht so viel Geld in Umlauf gebracht, wie gewöhnlich. Dazu kommt, daß sich die Wirkungen der Beschlüsse des stuttgarter Zollkongresses schon einigermaßen fühlbar gemacht haben. Eine weitere Ursache der augenblicklichen Verminderung des pariser Verkehrs liegt in der Hoftrauer, welche verhindert, daß in den Tuilerien die sonst üblichen Feste und Bälle gegeben werden. Da bei diesen Festen gewöhnlich drei- bis viertausend Gäste erschienen, so begreift man leicht, daß dadurch ansehnliche Geldsummen aus den Taschen der wohlhabenden Stände in die Kassen der Toilettenkünstler aller Art hinübergespielt wurden. Ein solcher Ausfall macht sich aber bei einer ohnehin nicht in sehr blühendem Zustande befindlichen Industrie durch mannigfache Störungen bemerklich. Bis jetzt leiden und klagen nur erst die gewerb- und handeltreibenden Klassen, bald werden die Wirkungen der eingetretenen kleinen Krisis auch die arbeitenden Klassen erreichen. — Glücklicherweise hat sich der Winter dieses Jahr ausserordentlich mild angekündigt, so daß das Elend wenigstens nicht aus allen Pforten zugleich auf die arbeitende Bevölkerung hereinzubrechen droht, deren Leiden ein viel größeres öffentliches Unglück ausmachen, als man von manchen Seiten zu glauben scheint. Wenn man nicht endlich Mittel findet, dem alle Tage weiter um sich greifenden Pauperismus dauernde Schranken entgegenzusetzen, so kann eine endliche Katastrophe wohl verzögert, aber schwerlich verhindert werden. Hier liegt eine der großen Aufgaben der Zeit, welche eine gründliche Lösung erfordert. (Pr. St.)

— Zwischen dem Präfekten der Oise, als Vertreter dieses Departements, und dem Verwalter des Herzogs von Aumale, wurde kürzlich ein Prozeß unter folgenden Umständen verhandelt: Ludwig XIV. hatte der Mutter des großen Condé die wegen Hochverraths der Krone verfallenen Güter des Herzogs von Montmorency verliehen; diese gingen durch Erbfolge auf den letzten Prinzen aus dem Hause Condé, und durch dessen Testament auf den Herzog von Aumale über. Die Staatsbehörde brachte nun die Frage in Anregung: ob Ludwig XIV. jene Güter als Geschenk oder nur als Lehen verliehen habe, ob sie demnach nicht in das Eigenthum des Staats zurückgefallen seyen. Zwei Instanzen haben zu Gunsten des Herzogs von Aumale entschieden. — Es ist am 19. d. M. gerade ein halbes Jahrhundert, daß der unglückliche König Ludwig XVI. zum

---

| | Prediger. | Kirchen und Gemeinden. | Seelenzahl. |
|---|---|---|---|
| 2) Presbyterianer, Generalversammlung<br>3) = Vereinigte<br>4) = Reformirte<br>5) = Kumberländer | 2,898 | 3,744 | 2,175,000 |
| Die Kirche hat ausser diesen Predigern noch gegen 500 Lizenziaten und Kandidaten und ist hauptsächlich in den mittleren Staaten eingeführt. Die Reformirte zählt jedoch 3 Synoden: im Norden, Süden und Westen. Die Kumberländer findet sich in Tenessee, Kentucky, Alabama, Mississippi, Indiana und Missouri. | | | |
| 6) Holländisch-reformirte, hauptsächlich in Neuyork, Neujersey und Pennsylvanien. | 192 | 197 | 450,000 |
| 7) Deutsch-reformirte in Pennsylvanien und Ohio. | 180 | 600 | 600,000 |
| 8) Baptisten, kalvinistische<br>= vom freien Willen<br>= Sabbatharier<br>= der sechs Grundsätze | 4,907 | 7,130 | 4,300,000 |
| = Christiiten | 800 | 1,000 | 300,000 |
| = Mennoniten | Angabe fehlt | 200 | 152,000 |
| = Tunker | 40 | 40 | 30,000 |
| Diese Kirche mit ihren 6 Nebenzweigen findet sich am häufigsten in Newyork und den angränzenden Staaten, dann in Virginien und den übrigen mittleren Staaten. Die kalvinistischen Baptisten haben sich ungemein rasch vermehrt, und wenden ihre Bemühungen ganz besonders den Wilden und Schwarzen zu, woraus ihre starke Zunahme erklärlich wird. | | | |
| 9) Methodisten, Episkopale<br>10) = Protestanten | 2,900 | 3,506 | 3,000,000 |

Tode verurtheilt, und am 21., daß er hingerichtet wurde. Es werden, wie man vernimmt, an diesem letztern Tage in den 86 Departementen von Frankreich feierliche Todtenämter gehalten werden.

Paris, 10. Januar. Ein in der heutigen Sitzung der Pairskammer vorgelegter Gesetzentwurf, von dem Kriegsminister eingebracht, betrifft das Rekrutirungsgesetz; er vervollständigt dasselbe in Betreff der Ersatzmänner, in Betreff der Einverleibung des Kontingents und der Dauer des Militärdienstes.

§† Paris, 12. Jan. (Korresp.) In der heutigen Deputirtenkammersitzung beantragte Hr. Lanjuinais die Mittheilung der Traktate von 1831 und 1833, so wie die Namen der aufgestellten Kreuzer. Hr. Guizot erklärte, er verpflichte sich nicht, die Traktate mitzutheilen, aber wohl die Namen der englischen und französischen Kreuzer. Einen gleichen Antrag, wie Hr. v. Lanjuinais, hatte der Herzog v. Valmy gestellt. — An der Wahl für die Vizepräsidentschaft nahmen 307 Abgeordnete Theil. Hr. Lepelletier d'Aulnay (ministeriell) erhielt 149 und Hr. Vivien (vom linken Zentrum) 114 Stimmen. Hr. Guizot und Hr. Dufaure haben nur 2 St. erhalten. Die von den verschiedenen Kammerabtheilungen in die Adressekommission gewählten Mitglieder sind: F. Real, O. Barrot, Dumont, v. Schauenburg, Bignon, Dupin, Debelleyme, Hebert, Pouillet, also fast lauter Konservative. — Budgets Frankreichs seit 1830: 1830 981,510,000 Fr., 1831 1,220,886,000 Fr., 1832 1,175,813,776 Fr., 1833 1,132,664,167 Fr., 1834 1,032,998,336 Fr., 1835 1,024,159,075 Fr., 1836 1,049,121,696 Fr., 1837 1,088 Millionen Fr., 1838 1,117 Mill. Fr., 1839 1,068 Millionen Fr., 1840 1,099,993,407 Fr., 1841 1,187,842,234 Fr., 1842 1,300 Mill. Fr., 1843 1,404,513,710 Fr. und noch mehr. — Das Publikum kümmert sich, trotz dem daß die Kammern versammelt sind, wenig um Politik, ja die Gleichgültigkeit in politischen Dingen hat eher zu, als abgenommen; die Zustände des Auslandes erregen daher auch kein besonderes Interesse, namentlich sind die Vorgänge in der deutschen Presse und die jüngsten Verbote der „Lpz. Allg. Ztg." und der „Deutschen Jahrbücher" nicht geeignet, die französischen Leser zu interessiren; nur in höhern Zirkeln, eine Folge der Anwesenheit der vielen gebildeten Deutschen hier, wird davon gesprochen. Herwegh's Brief hat hier ebenfalls wenig Beifall gefunden; nur „Gal. Messenger" hat ihn als tagsgeschichtliche Kuriosität einer Einrückung im Auszuge gewürdigt. Die „Deutschen Jahrbücher" wurden hier ziemlich gelesen.

Straßburg, 12. Januar. Der elsässische Gelehrte Matter (bekannt durch seine Geschichte des Gnostizismus) hat die Stelle eines Generalinspektors des Studienwesens niedergelegt und tritt in seine frühere Laufbahn in seine Heimath zurück. Er ist zum Professor am protestantischen Seminarium in Straßburg ernannt, auch durch das Direktorium der augsburgischen Konfession und die protestantische Fakultät in Straßburg zum Professor an letzterer vorgeschlagen worden. — In Straßburg wurden im Jahr 1842 geboren 1578 eheliche und 545 uneheliche Kinder, unter letztern 140 von den Vätern anerkannt; 170 Kinder wurden todt geboren. Gestorben sind 2439 Personen. Getraut wurden 578 Paare.

## Großbritannien.

+ London, 8. Jan. (Korresp.) Die steigende Bewegung, welche in den portugiesischen Fonds eingetreten, zieht mehr u. mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Sie stellt sich indeß mehr nur als das Resultat einer Spekulation heraus, weniger als das Ergebniß zunehmenden Vertrauens unserer Kapitalisten auf das finanzielle Glück des verjüngten Portugals, obschon in der letzten Zeit, von Amsterdam aus, umständliche Broschüren verbreitet worden sind, um unsere Geldmänner nach den guten Zinsen lüstern zu machen, welche sie mit der Zeit aus den portugiesischen Papieren ziehen könnten. Aber hier zum wenigsten haben alle diese gütigen Winke sich noch keine Autorität verschaffen können; und es wird ihnen um so schwieriger, Geltung zu erhalten, als man jetzt hier und da von einem neuen Anlehenentwurfe, mit welchem sich die lissaboner Regierung beschäftige, flüstern hört; es heißt nämlich, es sey abermals die Negoziirung eines belangreichen 5proz. Anlehens für Rechnung des portugiesischen Schatzes im Werke, und der Aufschwung, welchen man jetzt der alten Schuld gebe, nur eine Anbahnung zu einem möglichst günstigen Abschlusse.

** London, 8. Jan. Das „Tablet" erzählt: Ein presbyterian. Geistlicher, der hochw. Hamilton Paul, hielt, als er die Pfarrei Broughton (Edinburg) bekam, eine Abschiedspredigt an die Frauenzimmer von Ayr und wählte dabei, nicht wenig zur Verwunderung seiner, eigens um seinen Valetsermon zu hören, versammelten weiblichen Zuhörerschaft, zu seinem Texte: „Und sie fielen Paulum um den Hals und küßeten ihn!" — Dasselbe Blatt berichtet aus einem amerikanischen Blatte: Ein neues Dampfboot zu Arkansas führe den Namen „Kämpe der Dampfboote", was in der Tschoktahindianersprache mit dem kurzen Wort Sogwatalekivoramsuphuntedochou ausgedrückt ist.

♊ London, 10. Jan. Das englische Geschwader in Indien wird bedeutend durch Dampfschiffe vermehrt und verstärkt werden.

## Schweiz.

Schwyz. Das viele Gerede über die kamer'sche Jesuitengeschichte in Schwyz endet nun damit, daß H. Kamer eine seither publizirte Erklärung ausstellte, dahin lautend: „daß er, da ihm die irrige Absicht untergeschoben werden wolle, als beschuldige er die gedachten Väter (Jesuiten) einzeln oder als moralische Person der Verletzung des Beichtgeheimnisses oder der verübten Erbschleicherei, eine solche Interpretation entschieden von sich abweise."

(Schwz. Z.)

Zürich. Zürich, 12. Januar. Der Dichter Herwegh ist wieder hier. (N. Z. Z.)

## Spanien.

* Nach dem „Phare des Pyrenées vom 8. Januar hätte das in Pampelona sitzende Kriegsgericht 180 und einige Personen, welche an den Begebenheiten vom Oktober 1841 (der christinischen Bewegung) Theil genommen haben, zum Tode verurtheilt. General O'Donnell soll unter den Verurtheilten vorne an stehen.

## Baden.

Karlsruhe, 14. Januar. Die badische Mobiliarversicherungsgesellschaft des Phönix hat den Aktionären die Uebersicht des Rechnungsstandes vom 1. April 1841 — 42 mitgetheilt. Der Stand der Versicherungen war 39,631,992 Gulden und hatte sich um über 5 Mill. gegen das vorige Jahr vergrößert. An Prämien wurden 75,073 fl. eingenommen; nach Bestreitung der Schäden und Unkosten waren 46,527 fl. verblieben, so daß mit Zurechnung des Guthabens von 1840 — 41 eine Reserve von 105,757 fl. resultirte. Es sind dagegen einige Schäden noch nicht festgestellt. Die Gesellschaft ist mehrmals hart geprüft worden, hält sich aber recht wacker und hat sich im letzten Jahre nach Württemberg ausgedehnt.

* Karlsruhe, 15. Januar. Vergangene Nacht, nach einem mit Sonnenschein und Schneegestöber abwechselnden Tage, wüthete hier ein Sturm, wie solche in den Tropenländern vorkommen mögen, dessen Gleichen bei uns aber wohl noch nicht erlebt worden ist, mit heftigen Regengüssen und Hagelschauern; nach Mitternacht brach ein Gewitter aus, das gegen 1½ Uhr mit einem furchtbaren Wetterschlage, jedoch (so viel bis jetzt bekannt) ohne Schaden anzurichten, endigte.

Mannheim, 12. Januar. Ihre königlichen Hoheiten die Großherzogin Sophie und die verwittwete Großherzogin Stephanie beehrten die Malerwerkstätte Götzenberger's mit einem Besuch und sprachen sich über die vier Kartons der Aula in Bonn, so wie über die acht Kartons der freiherrlich v. Herding'schen Kapelle in Nierstein höchst lobend und gnädig aus. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Sophie geruhten noch, bei dem wackern Künstler ein Hausaltarbild mit zwei Flügelbildern für Höchstderen Kabinet zu bestellen. (M. J.)

* Pforzheim, 12. Jan. (Korresp.) Gestern Nacht nach 7 Uhr brach in Dürrn in der Scheuer des Jakob Bickel Feuer aus und wurde dieselbe, nebst der des Michael Wenz, welche unter ein Dach gebaut waren, ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch Rauchen von Tabak entstanden seyn. Die Früchte, Stroh ꝛc. des Michael Wenz sind bei der Gesellschaft des badischen Phönix versichert, die des Jak. Bickel dagegen nicht.

* Külsheim, 13. Jan. (Korresp.) Der Orkan, welcher in den ersten Tagen dieser Woche hier und in der Umgegend auf eine oft Schrecken erregende Art wüthete, ist hier nicht ohne Schaden vorübergegangen. Unter Anderm wurde eine erst im letzten Jahre ganz neuerbaute Ziegelhütte von der Gewalt des Sturmes ganz niedergerissen, und liegt jetzt in Trümmern der Erde gleich. Zum Glück hat dieser Unfall kein Menschenleben gekostet, wird aber sonderbarerweise noch zu einem Prozesse seltener Art führen, da diese Ziegelhütte gerade in der letzten Woche im Zwangswege versteigert worden ist. Der damalige Steigerer glaubt nämlich nun, weil der Kauf noch nicht im Kontraktbuch eingetragen und darüber die erforderliche Gewährung noch nicht ertheilt ist, den Schaden nicht tragen zu müssen, während der frühere Eigenthümer anderer Ansicht ist, und glaubt, daß aus diesem Unfall für ihn kein Nachtheil erwachsen könne.

* Tryberg, 13. Jan. Am 10. d. M., Nachmittags halb 4 Uhr, hat unter furchtbarem Sturm und Schneegestöber und mit heftigem Krachen des Donners der Blitz in den sehr hohen, massiv von Holz gebauten und mit Holzschindeln gedeckten Pfarrkirchenthurm zu Furtwangen geschlagen und erst nach ungefähr einer halben Stunde ist das Feuer, jedoch mit einer solchen Wuth ausgebrochen, daß theils wegen Heftigkeit der Flammen, theils wegen der ausserordentlichen Höhe und Enge des Thurmes Löschungsversuche unmöglich gewesen sind, und man nur mit großer Angrengung die Kirche, an welche der Thurm angebaut war, und welche ebenfalls mit Holzschindeln gedeckt ist, retten konnte. Der Kirchenthurm ist bis auf das etwa 2 Stockwerke über die Kirche gehende Mauerwerk ganz zusammengebrannt, auch sind die 4 darin befindlich gewesenen vorzüglichen Glocken, im Gesammtgewicht von 68 Zentnern, ganz zerschmolzen, ebenso wurde auch die Kirchenuhr durch den Brand zerstört und nur der Umstand, daß der Wind die Flammen einigermaßen vom Marktflecken abgeleitet hat und die Dächer der Häuser im Marktflecken, welche größtentheils mit Holzschindeln gedeckt sind, mit Schnee bedeckt waren, hat ein größeres Brandunglück abgewendet.

Freiburg, 14. Jan. Der in gestriger „Freib. Ztg." bezeichnete Stein, aufgefunden durch einen Soldaten in der Gegend der Hauptwache, kam mir vorgestern auf wenige Augenblicke zu Gesicht, um denselben durch Autopsie zu bestimmen. Derselbe war ungefähr 2" groß, sehr schwer, grauschwarzer Farbe, mit weiß metallenen Punkten bestreut, hart, auf der breitgedrückten Seite Spuren von oxidirtem Eisen zeigend, sein Bruch dicht, mit olivenartiger Färbung. Ich erklärte denselben für einen Meteorstein, der sich dem Meteoreisen nähert. Erfahrungen sagen uns, daß oft mehrere Aerolithen zugleich erscheinen und bei ihrer Ankunft auf der Erde ganz oder zerplatzt in Stücken aufgefunden werden, was mich veranlaßte, gestern bei Tagesanbruch die Stelle am Münster zu untersuchen, wo die von mehreren Beobachtern gefallene Kugel, in Seitenäste zertheilt, mit furchtbarem Knall und mächtiger Lichtentwicklung gesehen wurde.

| | Prediger. | Kirchen und Gemeinden. | Seelenzahl. |
|---|---|---|---|
| Sie sind überall hin verbreitet, am stärksten in den mittleren Staaten, und vorzüglich durch ihre stets herumreisenden Bischöfe und wandernden Prediger thätig. Nur die Zahl dieser letzteren ist hier aufgenommen, ausser welchen sie noch eine große Menge Lokalprediger haben, deren Gemeinden sich auf etwa 5600 bis 6000 belaufen. Die Methodisten-Protestanten sind erst im Jahre 1830 in Baltimore gehörig organisirt, und haben 70 wandernde und 180 Lokalprediger. | | | |
| 11) Protestantische Episkopalkirche | 849 | 950 | 500,000 |
| Hat die meisten Dörfer in den Staaten Neuenglands, vorzüglich in Neuyork, findet sich aber auch in den mittleren Staaten. | | | |

(Schluß folgt.)

## Verschiedenes.

Schwyz. Den 18. Dez. wurde in Schwyz ein seines berühmten Geschlechtes und seines hohen Alters wegen merkwürdiger Mann beerdigt, Karl Herlobig, der ein Alter von 103 Jahren erreichte. Mit ihm erlosch das Geschlecht, welchem Werner Stauffacher's Frau, Margaretha Herlobig, angehört hatte.

Freiburg. (Schweiz.) Am 23. Dez. hat man in einem sonnigen Garten der Stadt reife Erdbeeren gepflückt, welche von einer Menge Veilchen umgeben waren. Die einen, wie die andern waren im Freien ausgewachsen.

— Ein hochstehender preußischer Beamter hat die schöne und umfangreiche Trümmerfeste Rheinfels bei St. Goar für 2000 Thlr. angekauft, und zwar, wie verlautet, einem Allerhöchsten Orts erhaltenen Auftrage gemäß.

* Das „Münchener Tagblatt" enthält folgenden Abschied und Empfehlung: „Da ich mich kontraktmäßig verpflichtet habe, am 1. Dezbr. 1842 mit dem Mechanikus Hrn. Leinberger in Nürnberg in dessen Luftschiff (mit dem noch Niemanden bekannten Gas angefüllt) aufzusteigen, ich aber noch ein bedeutendes Lager Nürnberger-Lebkuchen besitze, welches mir zu viel Transportkosten verursachen würde, es auch nicht ganz gewiß ist, ob in den oberen Regionen solche Schleckereien gangbar sind, so verkaufe ich von jetzt an den Lebkuchen ellenweise, ⅝ breite glatte per Elle 3 kr., 13/4 breite mit Figuren und Oblate per Elle 5 kr. Die kleineren gebe ich gratis zum Verkosten und lade deshalb auch namentlich die unschuldige Jugend zum gütigen ganz unentgeldlichen Verkosten ein. Alfred Blendheim, Leckerlmacher von Nürnberg, 2te Reihe, Nr. 5, gleich rechts."

* Nach einer Anzeige in öffentlichen Blättern sucht ein Friseur einen jungen Menschen als Lehrling, der Kenntnisse in der Mathematik und Geometrie besitzt. Da sind doch wahrlich die Gewerbschulen in unseren Tagen nothwendig.

Auf der westlichen Seite, am Pfeiler gegen das Portal, wo der Glockendrath des Thurmwächters sich befindet, wurde meine Mühe durch Auffinden von 40 bis 50 Stück Aerolithen belohnt, werthvolle Findlinge zu meiner bedeutenden meteorologischen Sammlung. Sie sind von verschiedener Größe, ein Quentchen bis zu 3½ Loth schwer, zusammen 1⅞ Pfund wiegend. Sie scheinen Bruchstücke eines einzigen gefallenen Meteorsteines zu seyn. Die Farbe ist verschieden, aschgrau, gelb, röthlich, braun, schwarz, bis in das Sammetschwarz gehend, ihre Gestalt uneben, knotig, sie zeigen mehrfarbigen Ueberzug, Blasenräume, erdigen, theils muschelichen Bruch, und unter der Lupe kleine gelbe und gelbgrüne glänzende Punkte, mit einer schwarzen glasigen Materie ganz dünn überzogen; ebenso ist die Hauptmasse dieses Meteorolithen mit vielen rothbraunen Flecken besetzt. Innen zeigt sich ein mehr ungleichartiges Gemenge, gleich einem verhärteten Thon, aber ohne allen Thongeruch; mehrere Stücke sind mit halb verglaster Kieselerde, weißlicher Farbe, Nickeloxyd eingesprengt, zellich oder traubich, halb verbrannt, verkohlt, auch der Schwefel scheint nicht zu fehlen. Am Stahle geben sie wenige Funken, dagegen wird die Magnetnadel sehr alterirt. Das spezifische Gewicht wechselt von 3/222 bis 6/487, was der mehreren oder minderen Porosität oder Dichtigkeit der verschiedenen Exemplare zuzuschreiben ist. Eine genaue Analyse soll später nachfolgen. Erstbenanntes Stück, durch einen Soldaten aufgefunden, scheint ein Theil des nämlichen Meteorsteins zu seyn, obwohl es auf der andern Seite gegen die Hauptwache zu aufgefunden wurde. Man kommt zur Vermuthung, daß es ein Theil des innern Kernes der Kugel seyn möchte, das durch längeres stärkeres Glühen weiter fortgeführt und, von leichtflüssigen Bestandtheilen befreit, in den Zustand von Meteoreisen übergegangen ist. Eine weitere Erörterung über die Entstehung dieser Erscheinung und ob sie vielleicht im Zusammenhang mit dem Blitzschlag in Furtwangen stehe, überlasse ich Andern. Keller, sen. (Fr. Z.)

* Heidelberg, 12. Januar. *) Einige Worte gegen den Aufsatz des Hrn. Knippenberg in Nr. 5—7 der Karlsruher Zeitung, die Ausmündung der Main-Neckar-Eisenbahn betreffend, von Bissing. Obwohl ich noch später Gelegenheit haben werde, auf einige Behauptungen des Hrn. Knippenberg zu antworten, so will ich doch jetzt schon in der Kürze eine Erwiderung auf obenerwähnten Aufsatz geben, da ich aus dem „Frankfurter Journal“ vom 11. d. M. ersah, daß unrichtige Behauptungen, welche ein Mannheimer aufgestellt hat, von einem Andern als wahr angenommen und sogleich in andere Blätter eingesendet worden. Hr. Knippenberg behauptet, daß die Frachtpreise von Mannheim nach Leipzig und Magdeburg, wie sie von den Herren Lauer und Bassermann angegeben worden, richtig, also die von mir angegebenen unrichtig seyen. Ich habe hierauf nichts zu erwidern, als daß ich von Hrn. Knippenberg oder, was hier eins ist, von dem Handlungshause Mayer und Knippenberg einen unter'm 10. Nov. v. J. geschriebenen Brief besitze, worin die Frachten gerade so aufgeführt sind, als ich sie angegeben habe, nämlich 4½ Thaler per Schiffspfund nach Leipzig und 5 Thlr. nach Magdeburg. Die Aechtheit des Schreibens wird mir doch Hr. Knippenberg nicht ableugnen wollen? Hr. Knippenberg sagt weiter: „In Bezug auf den Gütertransport über Mannheim ist Hr. Bissing in einen Irrthum verfallen, der nur durch die Unbekanntschaft mit unseren Handelsverhältnissen verzeihlich wird. Jene Speditionsgüter, welche man den badischen Abgeordneten auf 300,000 Zentner angegeben hat, kommen von Holland, und stehen also in gar keiner Verbindung mit jenen 20,000 Zentnern, die nach Angabe eines mannheimer Speditionshauses von der Schweiz und Frankreich für den Norden nach Mannheim kommen.“ Eine ähnliche Bemerkung enthält das „Frankfurter Journal“ Nr. 11. Nicht ich, sondern Hr. Knippenberg befindet sich hier in einem gewaltigen Irrthum. Gerade so, wie ich behauptet habe, verhält sich die Sache; nur hätte ich statt: „Man hat diesen (nämlich den aus der Schweiz, Frankreich und Italien herrührenden) mannheimer Speditionshandel den badischen Abgeordneten auf 300,000 Zentner angegeben“ sagen sollen: „Die mannheimer Abgeordneten haben diesen Speditionshandel in der geheimen Sitzung auf 300,000 Zentner angegeben.“ Warum ich mich hierin lieber etwas weniger deutlich ausgedrückt habe, wird derjenige zu schätzen wissen, der sich erinnert, daß die Verhandlungen jener geheimen Sitzung vor der Hand nicht gedruckt werden sollen. Ich bin übrigens Hrn. Knippenberg für seine Bemerkung zum wärmsten Danke verpflichtet, denn er hat mich selbst in meiner Behauptung unterstützt, und anerkannt, daß jene Angabe von 300,000 Ztrn. eine übertriebene, und die von 20,000 Ztrn. die richtige sey. Hr. Knippenberg äussert ferner: „So oft ein Umweg zum Vortheil Heidelbergs gemacht werden soll, so wird dessen nicht gedacht; soll aber ein Zeitverlust von einer halben Stunde über Mannheim entstehen, dann schreien unsere Gegner wieder über Verletzung der allgemeinen Interessen, ja, Hr. Bissing nimmt keinen Anstand, auszuführen, wie das Vaterland in Gefahr kommen könne, wenn im Falle eines Krieges eine deutsche Armee eine so bedeutende Strecke Weges weiter zurückzulegen habe. Solche Uebertreibungen werden gewöhnlich bei einer Sache gebraucht, die nicht gut zu vertheidigen ist.“ Hr. Knippenberg, Sie werfen mir Uebertreibungen vor, und ich zeihe Sie der absichtlichen Entstellung meiner Worte! Ich fordere Sie hiemit auf, mir aus meinem Aufsatze die Behauptung nachzuweisen, daß das Vaterland in Gefahr komme, wenn eine deutsche Armee den Umweg über Mannheim machen müsse. Meine Aeusserung in dieser Beziehung konnte wahrlich Niemand mißverstehen. Unter den Gründen, daß wir Badener auf eine schnelle Fortsetzung unserer Eisenbahn nach dem Norden dringen müßten, war auch der, daß uns eine Eisenbahn alsdann in strategischer Beziehung von großem Nutzen wäre und uns vor einem feindlichen Einfalle schützen könne; aber des Umwegs über Mannheim habe ich hiebei mit keiner Sylbe gedacht. Hr. Knippenberg fährt also fort: „Von einem Stapel in Mannheim, und daß die hessische Bahn an dem rechten Neckarufer daselbst ausmünden soll — wie von Mannheims Gegnern den Mannheimern als ein allerdings egoistisches Verlangen unterschoben wird — ist von den Freunden dieser Stadt nirgends die Rede gewesen.“ Ich gebe zu, nirgends in öffentlichen Blättern hat man dies gelesen; wohl aber haben sich Mannheimer hierüber privatim hinlänglich ausgesprochen. Hr. Knippenberg will endlich über die Schwierigkeiten, welche der Bau einer Neckarbrücke bei Mannheim darbieten soll, schweigen. Hieran thut er sehr recht; denn er würde wirklich eine schwierige Aufgabe haben, wenn er darthun wollte, daß man eine Brücke mit steinernen Pfeilern daselbst mit Leichtigkeit errichten könne. Könnte dies geschehen, so würde man jetzt nicht „das schöne Werk, die Kettenbrücke,“ sondern eine steinerne Brücke in Ausführung bringen. Hr. Reinhardt ist gleichfalls im „Mannheimer Journal“ gegen mich aufgetreten. Da ich ihm in seinem Tone, zu schreiben, nicht folgen kann, so entbinde ich mich selbst von jeder Erwiderung.

*) Hr. Dr. Bissing erwartet in seiner diesen Aufsatz begleitenden Zuschrift von der Unparteilichkeit der „K. Ztg.“ den Abdruck derselben, was hiemit geschieht. Red. d. K. Z.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

| Januar 13. 14. | Abends 9 Uhr. | Morgens 7 Uhr. | Mittags 2 Uhr. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck red. auf 10° R. | 27"1.9 | 27"3.1 | 27"4.2 |
| Temperatur nach Reaumur | 4.9 | 3.2 | 1.4 |
| Feuchtigkeit n. Prozenten | 0.70 | 0.68 | 0.85 |
| Wind m. Stk. (4=Sturm) | SW⁴ | SW⁴ | SW⁴ |
| Bewölkung nach Zehnteln | 0.6 | 0.8 | 1.0 |
| Niederschlag Par. Kb. Zoll | 4.25 | 5.75 | — |
| Verdünstung Par. Zoll H. | — | 0.46 | — |
| Jan. 14. Temp. min. 1.7 | durchbr. tr. | Nachts | Schnee. |
| „ mx. 1.4 | Sturm. | Hagel. | Sturm. |

## Todesanzeige.

[202.1] **Karlsruhe.** Allen Freunden und Bekannten unseres lieben, unvergeßlichen Bruders und Schwagers, des großh. geheimen Kabinetsregistrators Wilhelm Bauer, geben wir von dessen heute Mittag 4½ Uhr im 39. Lebensjahre erfolgten Hinscheiden Nachricht, mit der ergebenen Bitte um stille Theilnahme an unserem namenlosen Schmerz.

Karlsruhe, den 14. Januar 1843.

Die Hinterbliebenen.

[E.146.3] Braunschweig. (Erbvorladung.) In Sachen den Nachlaß des hieselbst am 20. Juli d. J. verstorbenen Bleizugmachers Bernhard Bruno Löffler betreffend, werden auf den Antrag der präsumtiven Intestaterben alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an jenen Nachlaß zu haben vermeinen, edictaliter damit zitirt, solche Ansprüche in dem auf

den 3. März 1843,
Morgens 10 Uhr,

vor unterzeichnetem herzoglichem Stadtgerichte im Gebäude des herzoglichen Kreisgerichts anberaumten Termine, bei Strafe des Ausschlusses, zu liquidiren und so viel als thunlich zu bescheinigen.

Braunschweig, den 14. Dezember 1842.

Herzogliches Stadtgericht dritten Bezirks.
W. Imperius.

[196.2] Nr. 508. Freiburg. (Aufforderung und Fahndung.) Der Glasergeselle Heinrich Flurer von Adelsheim ist eines in Freiburg begangenen großen Gelddiebstahls dringend verdächtig. Es werden daher die resp. Polizeibehörden ersucht, auf den bezeichneten Flurer, dessen Signalement unten beigefügt ist, zu fahnden, und denselben im Betretungsfall anher auszuliefern.

Dabei wird bemerkt, daß Flurer sich, dem Vernehmen nach, nach Straßburg begeben hat.

Signalement
des Heinrich Flurer von Adelsheim.

Alter, 23 Jahre.
Größe, 5 Schuh 3 Zoll.
Gesichtsform, oval.
Gesichtsfarbe, frisch.
Haare, schwarz.
Stirne nieder.
Augenbraunen, braun.
Augen, braun.
Nase, stumpf.
Mund, mittler.
Bart, braun.
Kinn, rund.
Zähne, gut.
Besondere Kennzeichen, keine.
Ledig.

Freiburg, den 10. Januar 1843.

Großh. bad. Stadtamt.
v. Uria.

vdt. Klose.

[165.3] Nr. 287. Karlsruhe. (Aufforderung.) Der am 4. Nov. 1842 dahier verstorbene Schulrath König hat seine hinterlassene Wittwe, Juliane, geborene Saalmüller, zur Erbin testamentarisch eingesetzt, und dieselbe zur Einsetzung in Besitz und Gewähr der Erbschaft den Antrag gestellt. Diejenigen, welche hiergegen Einwendung erheben wollen, werden zu deren Vortrag allhier

innerhalb 2 Monaten

unter dem Bedrohen hiermit aufgefordert, daß nach Ablauf dieser Frist sonst nach dem Antrag der Erbin erkannt werden wird.

Karlsruhe, den 8. Januar 1843.

Großh. bad. Stadtamt.
Stösser.

vdt. Heinrich.

[191.3] Karlsruhe. (Papierlieferung.) Das großherzogliche Justizministerium beabsichtigt, die Lieferung des Schreibpapierbedarfs für sämmtliche Amtsrevisorate und Distriktsnotare des Großherzogthums an einen Unternehmer im Summissionswege zu begeben.

Das zu liefernde Papier kann Schöpf- oder Maschinenpapier seyn; es muß beschnitten, 14" breit, 11" hoch und mit 24 deutlich hervorretenden Wasserlinien versehen seyn, an deren Stelle jedoch auch mittelst der Maschine in beliebiger Farbe gezogene Linien treten können.

Behufs des Absatzes hat der Unternehmer in jedem Regierungsbezirk wenigstens ein Kommissionslager zu errichten.

Die Lusttragenden haben versiegelte, mit der Aufschrift: Papierlieferung versehene Summissionen bei der unterzeichneten Stelle

innerhalb 6 Wochen

unter Beifügung von Probebogen einzureichen, und können ebendaselbst, so wie bei den Registraturen der vier Kreisregierungen von den näheren Bedingungen Einsicht nehmen.

Karlsruhe, den 14. Januar 1843.

Die Registratur des großh. bad. Justizministeriums.
Strohmeyer.

[142.3] Nr. 294. Karlsruhe. (Aufforderung.) Die Ehefrau des hiesigen Hofmusikus Wolfram, Amalie, geb. Kramer, hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft gebeten, welche ihre am 25. April 1842 dahier verstorbene Tante Katharine Kramer durch letzten Willen ihr vermacht hat. Es ergeht hiermit die öffentliche Aufforderung, alle zustehende Einwendungen hiergegen

binnen 2 Monaten

allhier vorzutragen, ansonst nach dem Antrag der Testamentserbin wird erkannt werden.

Karlsruhe, den 7. Januar 1843.

Großh. bad. Stadtamt.
Stösser.

vdt. Heinrich.

## Staatspapiere.

Wien, 10. Januar. 5proz. Met. 110⅝; 4proz. 101; 3proz. 76½; 1834er Loose 145¼; 1839er 115¼; Esterhazy 50; Bankaktien 1620; Nordd. 86½; Mail. Eisenb. 92¼; Raaber Eisenb. 93⅛.

Madrid, den 5. Jan. 3proz. 22¾ auf 2 Monate Zeit; 5proz. 28 2 Monate Zeit.

| Frankfurt, 14. Januar. | | Prz. | Papier | Geld. |
|---|---|---|---|---|
| Österreich. | Metalliquesobligationen | 5 | 111½ | 110¾ |
| „ | „ | 4 | — | 101⅝ |
| „ | „ | 3 | — | 77⅞ |
| „ | Bankaktien | | — | 1991 |
| „ | fl. 250 Loose bei Rothschild. | | — | 116 |
| „ | fl. 500 Loose do. | | — | 147¼ |
| „ | Beethmannsche Obligat. | 4 | — | 100½ |
| „ | do. | 4½ | — | 103½ |
| Preußen. | Preuß. Staatsschuldscheine | 3½ | — | 103⅞ |
| „ | „ Prämienscheine | | — | 92¾ |
| Bayern. | Obligationen | 3½ | — | 100¼ |
| Frankfurt. | Obligationen | 3½ | — | 102⅞ |
| „ | Taunusaktien ohne Div. | | 384¼ | 383¾ |
| „ | Eisenbahnobligationen | 4 | — | 101½ |
| Baden. | fl. 50 Loose bei Goll und S. | | — | 130 |
| „ | fl. 50 Loose von 1840 | | 52½ | 51⅞ |
| „ | Rentenscheine | 3½ | — | 96 |
| Darmstadt | Obligationen | 3½ | — | 95⅝ |
| „ | fl. 50 Loose | | 66½ | 66⅛ |
| „ | fl. 25 Loose | | — | 28⅛ |
| Nassau. | Obligationen bei Rothschild | 3½ | — | 96⅜ |
| „ | fl. 25 Loose | | — | 24⅞ |
| Holland. | Integrale | 2½ | 52⅜ | 52¼ |
| Spanien. | Aktivschuld m. 12 C. | 5 | 18⅜ | 18⅛ |
| „ | fl. 300 Lotterieloose Rth. | ... | — | 84¾ |
| Polen. | do. zu fl. 500 | | — | 88⅞ |

Geldkurs.

| Gold. | fl. | kr. | Silber. | fl. | kr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisdor | 11 | 2 | Gold al Marco | 373 | — |
| Friedrichsdor | 9 | 39 | Laubthaler ganze | 2 | 43 |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 52 | Preuß. Thaler | 1 | 45 |
| Randdukaten | 5 | 33 | Fünffrankenthaler | 2 | 20 |
| 20 Frankenstücke | 9 | 25 | Hochhaltig Silber | 24 | 20 |
| Engl. Guineen | 11 | 52 | Gering u. mittelhaltig | 24 | 12 |

## Fruchtpreise.

Karlsruhe, 11. Januar. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 87 Mltr. Hafer à 6 fl. 30 kr.

In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 5. bis 11. Jan.

| | | |
|---|---|---|
| eingeführt | 305,023 | Pfund Mehl, |
| davon verkauft | 144,357 | „ „ |
| aufgestellt blieben | 160,666 | „ „ |

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.